

Bio aus Leidenschaft



Sepp Ortner (ehem. Ernte-Bundesobmann)
und Hans Matzenberger
(GF der Austria Bio Garantie) im Interview

In einem ausführlichen Gespräch mit Hans Matzenberger gibt Sepp Ortner Einblick in das, was ihn am Bio-Landbau bewegt und motiviert.

Sie lesen hier die Langfassung des Gesprächs, die Kurzfassung finden Sie im Kundenmagazin EINBLICKE der ABG (Ausgabe Landwirtschaft August 2018).

Hans Matzenberger: Du warst Bundesobmann des Ernte-Verbands von 1994 bis 2002. In dieser Zeit hast du den Bio-Landbau speziell nach dem EU-Beitritt entscheidend mitgeprägt. Was waren die wichtigsten Meilensteine aus deiner Sicht?

Sepp Ortner: Die interne Organisationsstruktur, also die klassische Funktionärebene des damaligen Ernte-Verbands, bestand aus Bio-Bauern, die in der Direktvermarktung engagiert waren. Der Lebensmitteleinzelhandel spielte für den Bio-Bereich eine untergeordnete Rolle. Die Vorstellung der Funktionäre war, die Direktvermarktung weiter auf- und auszubauen.

Auf agrarpolitischer Ebene gab es eine Sternstunde in dieser Zeit mit Josef Riegler und dessen ökosozialer Marktwirtschaft. Hier wurde erstmals die Bio-Landwirtschaft gefördert und klare Signale gesetzt, dass die Reduktion der Produktionsmengen und die ökologisch nachhaltige Produktion die Zukunft der österreichischen Landwirtschaft darstellt. Die Bio-Bauern haben diesen ökosozialen Weg bereits vorgelebt. Mit dem EU-Beitritt wurde vielen Bauern klar, dass die Betriebsgrößen, die Tierbestände in den anderen Mitgliedsländern viel höher waren als in Österreich. Ein anderer Weg musste gefunden werden.

Auf marktpolitischer Ebene setzte im Bereich des Lebensmittelhandels BILLA auf Bio und stieg mit Werner Lampert mit der Marke Ja!Natürlich im großen Stil in dieses Segment ein. Eine sehr große interne Herausforderung für den damaligen Ernte-Verband bestand darin, dass der Lebensmitteleinzelhandel für

die Bio-Bauern eine fremde Welt war. Es gab heftige interne Diskussionen, ob Bio-Bauern dieses Segment bedienen sollen.

Damals war für mich klar, wenn wir eine Ökologisierung der Landwirtschaft vorantreiben wollen, wird dies ohne Lebensmitteleinzelhandel nicht möglich sein. Es ist eine Illusion zu glauben, dass die Produkte zum Großteil über Direktvermarktung und Naturkostfachhandel zu vertreiben sind, sondern es braucht starke Partnerschaften. Es war ein entscheidender Schritt, dass sich der Ernte-Verband in diese Richtung geöffnet hat. Hätten wir diesen Schritt nicht getan, würde der Ernte-Verband, jetzt Bio Austria, nur eine untergeordnete Rolle spielen.

Hans Matzenberger: Was ist dir als Obmann des damaligen Ernte Bundesverbandes (heute Bio Austria Bund) gelungen? Worauf bist du richtig stolz?

Sepp Ortner: In meiner Tätigkeit als Bundesobmann bin ich stolz darauf, dass wir eine Organisation geformt haben, die den Anforderungen der Zeit gerecht war. Ich sah mich als Moderator mit Visionen mit einem sehr guten, zusammengeschweißten Team. Es herrschte eine hohe Dynamik mit offensivem Blick in die Zukunft. Grundsätzlich kam es auf die Idee an – ob diese gut war, nicht darauf, von wem diese Idee kam.

Hinsichtlich der Kontrollstelle ABG haben wir uns schon vor Inkrafttreten der EU-Bio-Verordnung 1995 mit dem Kontrollsystem beschäftigt. Wir wollten nicht vor vollendete Tatsachen gestellt werden. Wir bekämpften die neuen Anforderungen aber auch nicht, da

es gut und sinnvoll war, das Kontrollsystem neu aufzustellen und nicht die Kontrollen weiterhin selbst durchzuführen.

Hans Matzenberger: Wohin soll sich der Bio-Landbau entwickeln? Vor welchen Herausforderungen steht der Biolandbau heute?

Sepp Ortner: Im Jahr 2005 wurde der Weltagrarbericht veröffentlicht. Die Grundaussage dieses Berichtes war, dass es keine Option darstellt, so weiter zu machen wie bisher. Ein Conclusio aus dem Weltagrarbericht ist, dass die bäuerliche, relativ kleinstrukturierte ökologische Landwirtschaft tatsächlich in der Lage ist, die Ernährungssouveränität, speziell auch in den Ländern des Südens, zu gewährleisten.

Die Frage ist natürlich, wie sich der Bio-Landbau weiterentwickelt. Hat die Biobewegung immer noch diesen visionären Ansatz oder sagen wir einfach, der Markt wächst, die Preise sind im Großen und Ganzen zufriedenstellend - soweit ich es beurteilen kann - und wir werden einfach den Markt bedienen. Oder haben wir noch diesen visionären Ansatz? In den Bio-Richtlinien steht nichts von einer kleinstrukturierten Landwirtschaft, es gibt auch große Bio-Betriebe. Wobei es schwer zu unterscheiden ist, was ist ein großer Betrieb, was ist ein kleiner Betrieb? Ein großer Betrieb ist nicht per se ein schlechter Betrieb, ein kleiner Betrieb ist nicht per se ein guter Betrieb. Dieser Aspekt ist wichtig zu berücksichtigen. Wenn man sich die globale Entwicklung hinsichtlich Landgrabbing ansieht, wo Kapitalgesellschaften tausende Hektar aufkaufen und nach rein marktwirtschaftlichen Prinzipien bewirtschaften. Wenn Bio ein Marktsegment ist, was spricht dagegen, wenn man 10.000 ha Bioackerfrüchte produziert? Wenn diese Produktion auf ausbeuterischen Systemen vor Ort basiert, um den Biomarkt in Europa zu bedienen, dann ist dies alles andere als Visionär.

Aus meiner Sicht das ganz Entscheidende ist, ob wir uns diese Fragen überhaupt stellen? Ich nehme es in der Biobewegung so wahr, dass zwei gänzlich unterschiedliche Sichtweisen existieren:

Einerseits die Meinung, dass wir haben die Bio-Verordnung haben, der Markt wird darauf basierend entsprechend bedient. Wir leben in einer kapitalistischen, profitorientierten

Gesellschaft. Der Biolandbau kann sich hier nicht ausklammern. Jeder Bauer muss selbst schauen, wie er unter diesen Gesichtspunkten sein Unternehmen erfolgreich führt. Die Grenzen sind die Richtlinien, nach denen man sich so weit wie möglich strecken kann.

Die andere Herangehensweise besteht darin, dass wir als Bio-Bauern oder Bio-Organisation - egal, ob Bauernverband oder Kontrollstelle, etc. - Verantwortung tragen, dass es die Bio-Verordnung eigentlich gibt.

Wenn man sich von dieser Sichtweise wegorientiert und den Profit in den Mittelpunkt stellt, dann ist dies aus meiner Sicht ein problematischer Zugang. Die Bioproduktion vor 20 bzw. 30 Jahren funktionierte völlig anders als heute. Die Ausgangssituation ist aktuell in Österreich, der EU, weltweit eine völlig andere. Wir müssen uns jetzt Fragen stellen, die vor 20 bzw. 30 Jahren nicht relevant waren.

Hans Matzenberger: Du warst maßgeblich an der Gründung der ABG beteiligt. War dieser Schritt richtig, eine unabhängige Bio-Kontrollstelle zu gründen, aber als Verband in der Eigentümerstruktur zu bleiben?

Sepp Ortner: Ich glaube, dass es auf jeden Fall der richtige Schritt war, die ABG zu gründen. Würde ich wieder vor der Situation stehen, würde ich es wieder so machen. Ich denke, der Erfolg der ABG gibt meiner Sichtweise recht. Es war ein nicht immer einfaches Verhältnis zwischen Kontrollstelle und Verband, der Prozess des Austausches zwischen Verband und Kontrollstelle war aber äußerst konstruktiv. Der Ernte-Verband hatte aufgrund der Eigentumsverhältnisse die Möglichkeit, sich einzubringen und ebenfalls den Landwirten zu kommunizieren, dass es einen Unterschied gibt zwischen ABG und Ernte-Verband.

Wir hatten als Ernte-Verband immer das Bewusstsein, dass es im Kontrollbereich Personen mit wesentlich mehr Know How gibt als uns. Es wurde damals aus strategischen Gründen die deutsche Kontrollstelle BCS in die Eigentümerstruktur der ABG aufgenommen. Die Sichtweise von Peter Grosch (BCS) beispielsweise war sehr wichtig, unter anderem in der Frage, was sich im Kontrollbereich auf europäischer und internationaler Ebene abspielt. Die Professionalität, die die jetzt ABG vorweisen kann, ist nicht zufällig entstanden. Es waren

wesentliche Grundsteine, die damals gelegt wurden, die den Erfolg ausmachen. Die ABG befindet sich meiner Meinung nach national und international bezüglich Kontrollstandards und Firmenentwicklung auf der Höhe der Zeit.

Hans Matzenberger: Die ABG ist gemeinnützig ausgerichtet. Ist diese Form der Firmenführung noch zeitgemäß?

Sepp Ortner: Man kann die Gemeinnützigkeit als marktpolitisches Instrument sehen, um die Einkommenssituation der Bauern zu verbessern, aber aus ganzheitlicher Sicht stellt sich die Frage, wohin sich der Bio-Landbau entwickeln soll. Die Gemeinnützigkeit bietet die Chance, dass wir uns immer wieder mit dem gesellschaftspolitischen Auftrag der Bio-Bewegung auseinandersetzen. Wenn diese Gemeinnützigkeit dazu dient, dass wir uns mit diesen Fragen ernsthaft auseinandersetzen, kann ich mir nur wünschen, dass diese bestehen bleibt.

Hans Matzenberger: Was ist dir wichtig an der Weiterentwicklung „deiner“ ABG?

Sepp Ortner: Auf Basis meiner fast 40-jährigen Tätigkeit in der Bio-Bewegung sehe ich es als entscheidend an, welche Werte, welche Motivation und welche Visionen der Bio-Bewegung zugrunde liegen. Was ich an der ABG schätze ist, dass mit einer sehr hohen Professionalität, mit Ehrlichkeit und Fairness miteinander umgegangen wird, sowohl innerhalb der Firma, als auch zwischen Kunden und Mitarbeitern. Diese Grundwerte als Formen des Umgangs sind für mich alles andere als selbstverständlich.

Hans Matzenberger: Die ABG expandiert in verschiedenen Ländern, aktuell mit Büros in Kroatien, Bulgarien, Rumänien, Ungarn. Soll die ABG diesen Weg weitergehen?

Sepp Ortner: Es kommt immer auf die Gesinnung an, natürlich auch auf internationaler Ebene. Das entscheidende ist, ob sich die ABG den Fragen zu den neuen gesellschaftlichen Herausforderungen, wie z. B. Landgrabbing, stellt. Wenn man als Firma in der Biobewegung arbeiten will, so ist dies ohne internationale Vernetzung, ohne Zusammenarbeit, nicht möglich.

Hans Matzenberger: Wie siehst du die gesellschaftspolitische, entwicklungspolitische

Verantwortung der ABG? Gibt es hier aus deiner Sicht Betätigungsfelder, die man bearbeiten könnte?

Sepp Ortner: Hier sehe ich eine große Anzahl von Betätigungsfeldern. Wenn ich gedanklich im Bio-Bereich bleibe, greife ich thematisch zurück auf den Weltagrarbericht mit der Frage des Tragens von Verantwortung. Im Rahmen der Biofach habe ich bei einer Veranstaltung folgende Frage in den Raum gestellt: Wenn jetzt annähernd eine Milliarde Menschen auf dem Planeten hungern, ist dies etwas, das uns nichts angeht, können wir nichts dafür, oder sind wir verpflichtet hier Antworten zu suchen?

Das heißt für die Bio-Bewegung - stellt sie sich diesen Fragen, die über den zertifizierten Bio-Landbau hinausgehen? Der zertifizierte Biolandbau in der Form, wie er jetzt existiert wird die Welt nicht retten können, nur wenn man einen größeren, ganzheitlicheren Gedankenansatz verfolgt. Der Papst hat dies in seiner Umweltenzyklika formuliert, dass sich die Kirche ebenfalls die Frage stellen muss, was sie beitragen kann. Sind wir letztendlich verpflichtet für ein gewisses Maß an solidarischem Bewusstsein und wie drückt sich dieses aus?

Ich denke hier an Leuchtturmprojekte. In der Bio-Bewegung gibt es großes Know How und aus meiner Sicht auch Kapital. Es gibt entwicklungspolitische Organisationen in Österreich und weltweit, die sehr gute Aufbauarbeit leisten. Wenn wir etwas auf diesem Planeten verbessern wollen, dann geht dies meiner Meinung nach nur in einer Kooperation von unterschiedlichen Kräften. Nachdem wir sehen, dass sich in Bezug auf Entwicklungspolitik auf staatlicher Ebene nichts weiterentwickelt, stellt sich die Frage, ob wir uns dieser Thematik widmen.

Hans Matzenberger: Neben den Funktionärstätigkeiten hast du ja immer andere nachhaltige Felder bearbeitet – welche sind das und wie siehst du da die Entwicklung?

Sepp Ortner: Ein ganz wichtiges Feld ist für mich immer die Kooperation und das Miteinander. Ich bin großer Fan von Christian Felber, der einige Bücher über die Gemeinwohlökonomie geschrieben hat. Das ist unabhängig zu sehen, in welchen Bereichen wir engagiert sind. Ich bin der festen Überzeugung, wenn wir aus der

ökologischen und sozialen Sackgasse rauskommen wollen, dann ist dies nur miteinander möglich. Das ist aus meiner Sicht die ganz große Herausforderung, da wir mit dem Einzelkämpfertum nicht mehr weiter vorankommen werden.

Ein Bereich, der für mich schon immer sehr wichtig war, ist jener der Energie. Die Sonne kann am Dach mit Hilfe der Photovoltaikanlage Strom produzieren. Unser Stadtdach ist so groß, dass es ausreicht, unseren Strombedarf leicht zu decken und die Elektromobilität, die auf unserem Hof notwendig ist, auch zu realisieren. Das hat für mich auch einen ganz starken friedenspolitischen Aspekt, denn es ist nicht zufällig, dass die Kriege um Öl geführt werden, weil wir hier abhängig sind. Wenn wir von unten heraus Energiesysteme aufbauen, die unmittelbar vorhanden sind, dann glaube ich wir können einen guten Beitrag für ein friedlicheres Miteinander realisieren.

Hans Matzenberger: Wo siehst du euren Hof in fünf Jahren?

Sepp Ortner: Ich glaube, dass es wieder mehr Menschen braucht, die auf den Höfen arbeiten und ich bin überzeugt, dass man trotz der vielen Arbeit eine hohe Lebensqualität am Hof erreichen kann. Wir legen großen Wert darauf, dass wir unseren Betrieb auf langfristige Partnerschaften ausrichten: 70% unserer Kunden sind Stammkunden, mit Partnerbetrieben arbeiten wir zum Teil schon 20 bis 30 Jahre zusammen. Die partnerschaftliche Zusammenarbeit nimmt sehr viel Stress heraus und hat sehr viel mit Lebensqualität zu tun, da sich aus diesen Partnerschaften oft Freundschaften ergeben, die über das Geschäftliche weit hinausgehen.

Hans Matzenberger: Du führst mit deiner Frau Franziska seit 1982 den Bio-Betrieb, jetzt steht die Hofübergabe an. Welche Werte sind dir da ein besonderes Anliegen?

Sepp Ortner: Die Werte ziehen sich bei mir durch wie ein roter Faden: auf Ebene der Bio-Organisation wie auch auf dem eigenen Betrieb, das Miteinander. Es war uns ein großes Anliegen, unseren vier Kindern mitzugeben, dass das Zeitalter des puren Egoismus in eine Sackgasse führt und dass es ein wesentlich qualitätsvolleres Leben ist, wenn ich mich auf das Miteinander einlasse. Es ist eine Hofgemeinschaft entstanden, ich

sehe sie als funktionierendes Gegenmodell zum Einzelkämpfertum. Das bekommen wir immer wieder bestätigt und es freut uns auch sehr, dass Kunden sagen, sie fühlen sich reich beschenkt, weil sie spüren, dass wir es mit großem Engagement und Liebe machen.



Ein kleiner Einblick des liebevoll-gestalteten Hofladens der Familie

Hans Matzenberger: Gibt es noch etwas was du den 12.000 Bio-Bauern der ABG, die diese Ausgabe der Einblicke erhalten, mitteilen möchtest bzw. wozu du sie motivieren möchtest?

Sepp Ortner: Es war für uns entscheidend, dass wir uns selbst den Weg für unseren Betrieb gesucht haben. Das hatte den Vorteil, dass wir dadurch völlig in der Eigenverantwortung standen. Das gab uns auch die Kraft und die Energie. Man kann sich Beratung holen, das ist gut, wichtig und richtig, aber man darf die Eigenverantwortung nicht abgeben.

Wenn ich für mich neben der wirtschaftlichen Seite nicht beantworten kann, was mich am Betrieb und am Beruf fasziniert, dann glaube ich, es ist besser, es zu lassen.

Eine Gefahr für die Zukunft der Bio-Bewegung sehe ich in der Faszination, die von der Leistungssteigerung und Mehrproduktion ausgeht. Dadurch wird die kleinstrukturierte Landwirtschaft gefährdet. Wir müssen uns entscheiden, ob es uns um „Wachsen oder Weichen“ oder um ein solidarisches Miteinander geht.

Hans Matzenberger: Danke für das Gespräch und alles Gute für die Zukunft!